Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 3 (1910)

Heft: 4

Artikel: Unreinheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nue die Slojjanganjung, die einnimmt und ausscheidet, sondern vor allem jenes merkwürdige "Stwas", jenes Unfaßbare, für das man in alten Zeiten den Namen "Seele" geprägt hat und für das auch wir noch kein besseres Wort

gefunden haben. Für Freiheit und Denken laßt uns eintreten, das Für Freiheit und Denken last uns eintreten, das heißt, last uns Ehrsurcht haben vor jeder Meinung, wie sie auch set, Ehrsurcht vor jedem Menschenweien, wenn es nur wahrhaft ringt und sucht, nicht wie ein Lausdub über alles schnöbet und schimpft, was es noch gar nie recht angeschen, weil man ihm in der Jugend vielleicht einnal den Allerwertessen verhauen hat. Last uns fämpfen gegen zieden, jeden äußeren Zwang, der irgend ein Denken, welcher Art es auch sei, unterdrücken, in der freien Aeußerung hemmen will! Ohne Zelotismus und phartialischen Eiser likt uns an alses herantreten mas uns Eischichte und

hemmen will! Ohne Zelotismus und phatisäischen Eifer laßt uns an alles herantreten, was uns Geschichte und Leben bieten, immer nur besorgt, nach Möglichkeit Leid und Dunkelheit zu lichten und selbst nicht weh zu tun, jeder in seinen Art. Aufbauen wollen wir, nicht zerstören. Sind unsere Tempel besser als die alten, so werden sie sich von selbst füllen. Is es denn nicht ellig, dies Gebesser von allen Seiten? Da melbet man mit Zubel, ein katholischer Geistlicher hätte das getan, wobei vielleicht irgend ein großer Antilkerikaler gerade nicht erwisch worden ist. Laßt uns na das Gute alauken im Menschen, und wir werden mehr an das Gute glauben im Menschen, und wir werden nehr des Guten, Lichten finden,, als wir noch vermuten. Ber verbissen herzens ist, taugt nicht zum Weltbeglüder, und liber ist mir Goethe, der am Tiger das Schöne sieht als der

noralisse Freigeis Edermann, ber das Raubtier tadelt. Laßt uns zusammenarbeiten! Jeder such eizzutra-gen, seige, worin thm das Gtüd liegt und was ein Wesen ben, zeige, worin thm das Gtüd liegt und was sein Wesen bereichert hat. Aber auch die Klage bessen möchten wir vernehmen, der im Dunkeln tappt und klagt: "Ich finde keir Licht!" Lieber die Klage der inneren Not als das Aufblähen ber satten Selbstverständlichkeit und Sicherheit, das sich so gerne breit macht.

nch jo gerne breit macht. In unferem Blatt sehe ich das Wichtigste der ganzen Bewegung. Das gedruckte Wort ist die mächtigste Wasse jeder modernen Bewegung. In ihm sollen alse Stimmen vernommen werden, die nicht föhesshaft rüssfend irgend eine Berbissenbit in die Welt hinaussischreien oder mit zuvilger Gefolgteit Schönes zerbstüden, ausschlachten, tri-vial in den Staub ziehen wollen. Möchte von unserem Blatte aus Belehrung, Unterhaltung und ich wage sogar zu sagen Erbauung in weite Kreise hinausgetragen werben. Wenn wir vorsichtig jedes Schein wissen, jeden asthetischen Dreck und jede unwahre Phrasen-drescherei und Voetasterei von ihm sernhalten, wird es sich Freunde werben und an seinem Teil beitragen zum Söch-ften, was die Menschbeit bis jett geschaffen, zum Gedanker einer wahren Toleranz und humanität.

A. Attenhofer.

Bur freidenkerischen Badagogik.

(Ausführungen bei ber Debatte nach dem Vortrag in Arbon, am 13. Februar 1910.)

Bielfach wird behauptet, daß, wenn auch der Natio-nalismus an und für sich richtig set, die Bädagogik keinen Gebrauch davon machen könne und dürse, mit anderen Worten, daß dem Kinde die Religion erhalten bleiben

mune. Zwei Gründe werben dafür angeführt. Erstens sei die Existenz eines allmächtigen — und vor allen Dingen all-wissenden — höchsten Wesens die notwendige Sanktion bei jeder Erziehung. Zweitens könne nur sie auf zahl-reiche "unbeantwortbare" Fragen der Kinder Antwort

Sehen wir diese beiden Gründe etwas näher an

Die Gottheit als unsichtbare Gouvernante zu verwenden, ist jedenfalls ein ungemein bequemes Erziehungsmit ver, wenn man die Wohnung verläßt, übergibt man ihr das Zuderbrot und die Nute. — Als metaphylischer Ka-minseger, Knecht Nuprecht oder Wauwau wacht das höchte Wessen darüber, daß die Schulausgaben gemacht werven, man teine neppei von der Spinde naicht ober gar mit Jündhöligen spielt. "Wenn du Auder aus der Labe nimmst, wird der liebe Gott dich strafen!" "Wenn du den Strumpf brad fertig stridst, machst du deinem lieben Schuhengel Freude" usw. man keine Aepfel von der Spinde nascht oder gar mi

Unreinbeit.

Es war in ber Mittagsstunde. Kein Wellchen bewegte bie Oberschäde des Kjords, der in der Sonne leuchtete.
Der Sand am Saume des Strandes war so heiß, daß man ihn nicht anrühren konnte, und darin sag gärender Tang. Dicht am Hange stand ein einziger verkrüppelter Kusch, der neigte sich standig und welf; es war gewiß keine Spur von Sast mehr in seinen Zweigen. Auf all das brannte die Sonne hernieder. In drückender Schwüse lag bie Landschaft -

Da tauchten ein paar Kinder oben auf dem Auferhang auf, und fie kletterten, eins nach bem andern, ben Steig jum Stranbe hinab.

Es waren die elfjährige Niels, seine zwei Jahre ältere Sharen die etstattige Atels, eine gibet gagte tietes Schwester und die eiden Mödigen aus der Hauptstadt, die bei den Estern der Kinder zu Besuch waren. Das eine war breizehn, das andere zwölf Jahre alt. Alls sie alse wosstebesatten unten angelangt waren, standen sie ein Weilchen da und saben einander an. Die starke

ben sie ein Weilchen da und jahen einander an. Die starte Wärme hatte sie schlaff und verdrießlich gemacht und sie gähnten laut, immer wieder. Niels war der erste, der das Schweigen brach. "Ich will hier nicht stehen mit einer so sauertöpfischen Miene," saste er entschlossen. Und er ging hin und ließ sich unter dem Strauche nieder. Die anderen kamen langsam nach. Und so sasen sie ein Weilchen. Dann versor Niels die Geduld.

Alber einmal stivist das nind doch einen Apsel — und die Mutter mertt das nicht, und der liebe Gott straft das Kind nicht; eins, zwei, der Tage warete es auf das Ber-hängnis — "Gottes Müssen mahsen langfam", das hat es ja gelernt — aber am vierten Tage vermutet es, daß man - unb i ihm nur hat bange machen wollen; noch ein paar Früchte verschwirten aus der Speisekammer und — das Kind hat sein Zutrauen in die Eltern verloren. Wögen diese es zeit vor Wagenbeschwerben warnen. "Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht ..." ist gründlich gelehrt worden. Und Kinder haben oft eine unerhittliche Logik.

Und Kinder haben oft eine unerbittliche Logit. Daß überhaupt eine auf Belohnung und Strafe aufgebaute "Moral" im Grunde genommen unfittlich ist, jede uneigennützige Handlung direkt verhindert, dies weiter auszuführen ist dier nicht der Plat.

Auch die zweite Intervention des Gottesbegriffs ir die Erziehung ist eine Folge der Bequemlichteit — und der verstehung in eine Jorge ver Betriemlichen – und ver Sielekeit der Erzieler. Sie erspart das Nachdenken und das Eingeständnis einer Unwissenheit. "Warum schneit es im Winter?" Es ist die einschafte zu sagen: "Der liebe Gott hat es so eingerichtet", als anzusühren, daß Wasser tropsen bei einer gewissen Temperatur sich in Schnee verwanbeln unb — wenn das Kind weiter fragt — daß die Kälte von der Entfernung der Erde von der Sonne bedingt wird.

"Aber oft kann das Kind die Erklärung nicht verste hen," wird man darauf einwenden. Dann gebe man ihm überhaupt keine. Es ist besser keine, als salsche Begriffe feine. Es ist besser keine, als falsche Begriffe Rur so vermeibet man es, bag, wie heute fa zu haben.

zu gaben. Auch fo berneidet findt es, bag, fole heitet och folft alles Lernen, vom Kindergarten bis zum Dottorat, hauptsächlich "Umkernen" ist.
"Das weiß ich nicht," ist auch eine Erklärung, besonbes wenn man das Kind an die Borstellung gewöhnt hat
vicht alle Ermockleinen millen alles "So wie man zum nicht alle Erwachsenen wissen alles. So wie man zum Doktor geht, wenn man krant ist, weil der eben besser wie ber Bater die Krankseit kennt, so weiß der Bater auch anvers nicht. Wenn das Kind aber seisig sernt, so würde es vieles ersahren können was die Eltern nicht wissen, "Auch das Studium der Phissophie fängt mit dem Al-phabet an," sagt ein altes Sprichwort. —

phaeter an, jagt ein attes Sprighout. — thefrigens ift es minischenswert, dem heranwachsenden Kinde möglichst bald — d. h. sodald es dies verstehen kann — nitzuteilen, daß es Dinge gibt, welche die Menschen über den überhaupt nicht wissen, wielleicht nie wissen werben, und es dei dieser Gelegenheit mit den einsachten Ges ben, und es bei dieser Gelegenheit mit den einfachsten Geeichen der Logik vertraut zu machen. Wer den Sat vom Widerspruch in früher Jugend einmal begriffen hat, der ift später weder für den "allgütigen" Schöpfer dieser ichlechtesten aller möglichen Welten, noch sür das histori-che Christentum zu bekommen. Sine "antizectzisise" Er-ziehung ist gar nicht mehr nötig. Die Dokumente der Re-ligionen sprechen dann genügend für — oder viel mehr

Das miffen bie Geiftlichen aller Religionen; und ba Das wissen die Geistlichen aller Religionen; und da-rum sind sie für die Beibehaltung des Keligionsunter-richts im Kindes- und Jugendalter. Da ist die fritische Fähigkeit noch wenig entwickelt. Da wird an Bileans Eselin mit demselben Vertrauen geglaubt wie an die Spei-jung der 5000 ober an die Auferstehung Christi. Und diese ersten Eindrücke hasten surchtstat ties. Durch reises Urteil für lange aus dem Verwusssein vertraugt, kommen für ett wieder im Arter zum Korschein. Gemöhnt won ie oft wieder im Alter zum Berütztein Gewöhnt man ein Kind an den Gebanken des Wunders, an das dem Anturgefet nicht unterworfene Geschen — und das dem Anturgefet nicht unterworfene Geschen — und das dem Altergeinen — so wird sich in seinem Gehirn saft notwendigerweise eine Berwertungsschicht bilben, in welcher später Aberglauben und Fanatismus in den absonderlichen Formen kristallisieren.

sten Formen kristallisteren.
Das Kind muß von der Religion serngehalten, nötiserweise befreit werden. Bom intellektuellen Standpunkt wirkt sie leicht schäddich, dom moralischen ist sie mindestens überflüssig, denn was die in der Religion enthaltenen ethischen Vorlögisten betrifft, so können diese tiese und bester mit dem Honweis auf die Votwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens als auf eine übersinnliche Sanktion gelehrt werden.

Frauenemanzipation und Menschheits= entwicklung.

Es gibt kein Gebiet, auf bem mehr IInsinn geichriebenwürde und keinen schlechten Withold, der nicht schon hier sein bigiden hirn verschwendet hatte. Würdiger Ernst in der

"Sollten wir benn nicht etwas spielen?" fragte er. Und da er nicht sogleich Antwort bekam, fügte er ver-

ächtlich hinzu: "Biffen benn so'n paar Stadtmäbels nicht, was man pielen könnte?"

Aber die Mädles wußten nichts, und man versant wie ber in eine Art von Schlafzustand.

oer in eine Art von Schlaftplantand.
Riels schnob vor Jorn. Er war doch gerade so versessen aufs Spielen. Und nun hodten sie da und ließen die Köpse hängen! Und er sing an nachzubenken, wie er ein bighen Leben in bie Bube bringen könnte.
Das jüngere der Stadtmädschen hatte nacke Beine.

Das jüngere der Stadtmädigen hatte nackte Beine, derum begann Riels vorsichtig, sie unter der Fußiosle zu fitzeln. Und gleich erscholl auch das erwartete: "Laß das sein, Junge!"
"Hatt den Mund, du," sagte Niels, "ich habe dich ja gar nicht angerührt."
"Was hast den icht getan?!" erklang es unwillig. "Nei—nein!" sagte Niels kampfbereit.
Sie waren eben im Begriff, sich in die Haare zu geraten, als die ältere Schwester sich ins Mittel legte.
"Laßt doch das Streiten," sagte sie friedlich, "wollen wir nicht lieber ins Wassers, und beibe Mädchen

wir nicht lieder ins Wahrer gegen?"
Der Vorschlag wurde erwogen, und beibe Mäbchen stimmten dafür. Niels jedoch protestierte heftig, mit dem hinweis, daß er vergangene Woche im Wasser gewesen sei. Nichtsbestoweniger wurde der Vorschlag angenommen. Man begann. sich zu entsteiben. Nur Niels wollte

Schandtung und gediegene Sachtenntnis sind besonders bei männlichen Autoren so selten, daß man sie sast Ausnahme bezeichnen nuch. Ebenso sachtied als weitstiedend hat Edward Carpenter in eine Essay über die Freiheit des Weibes, die nicht immer, aber sehr oft vorhandene eigentümliche Stellung eines großen Teils der fämpfenden Frauen zum Geschlechtsleben behandelt. Carpenter ist nicht Sozialdemokrat und manchmal bürgerlich besangen, aber seine Ansichten in dieser Frage zeugen von einem ungewöhnlich tiesen Wertsändis der Veranlagung des um seine Emanzipation tämpsenden Weides übershaubt. So antwortet er auf die bekannten Verweite, von mangelndem mitterstieden Knitust. nangeliden mütterlichem Anfinit — man denke nur an Zouife Michel und viele ähnliche Frauenthpen — daß es fast scheine, als ob ein neues Geschlecht von Arauen im Enstieben, als ob ein neues Geschlecht von Arauen im Enstehen ein könnte, — gleich den seminien Reuten der Ameisen und Vienen das Geschlecht, das überhaupt nicht Aimeisen und Bienen das Geschlecht, das überhaupt nicht zum stinder gebären berusen ist, sondern mit einem ganz außerordentlich verwollsommenten Instintt zur sozialen Arbeit ausgestattet und für die Erhaltung jenes Gemeindelebens, das sich vordereitet, vielleicht unentbehrlich sein wird. Jedenfalls zeigt sich deutlich, das die meisten jener tämpsenden Frauen und Mädchen von einer glübenden sozialen Begeisterung erfüllt sind; und wenn sie sich auch persönlich in mancher dinsicht von dem Durchschnitt übes Geschlechts unterscheiden sollten, so kann den deren ungeheuren Berbeiserung und Hebengen zu einer ungeheuren Berbeiserung und Hebenge zu einer ungeheuren Berbeiserung und Hebenge der Lage ihrer gewöhnlicheren und indolenteren Schweitern führen. Und wenn es sich heraussiellen sollte, das ein gewisser Brucktil des weiblichen Geschlechts sich aus dem einen oder anderen Verunde nicht dem Werte der Wiitterlichteit ergeben sollte, Grunde nicht dem Werfe der Mütterlichkeit ergeben sollte, so wird dennoch der Einsluß dieser Klasse sehr viel dazu beitragen, daß für die andern das Bewußtsein ihrer Mütterlichkeit ein weit höheres und würdevolleres wird.

Unsere Bewegung.

Benf. Die bereits in der vorigen Rummer diefes Blattes erwähnte Spaltung des hiefigen Monistenkreises ergab dermaßen unhaltbare Zustände, daß die infolge eines Me-serendums durch die Majorität bestimmte praktisch-soziale Gruppe die Führung und Noorganisation des Bereins übernahm, der ins Handelsregisser eingetragen und da-durch legalisiert wurde. Der aus dieser Krise innerlich ervollen egatifett buttet. Det alls viefet Arfe innetting ei-ftarft und gefräftigt hervorgegangene Berein wählte sein Komitee für 1910 wie olgt: H. Scheffler, Borfikenber; Frih C. Koehler, Schriftsührer; R. Richter, Kassier; W. Böttcher, Bibliothetar; Ch. Fischer, stellvertretender Borfigender

Nach Genf verziehende oder vorübergehend hier anwe-Mach Geit berziehense oder vorudergehein ohr anweiende Gesinnungsfreunde werden freundlichst zu unseren Bersammlungen an jedem Freitag abend (von 9 Uhr ab) in der Brasserie de Reuchates, Place des 22 Cantons (nahe beim Bahnhof Cornavin) eingeladen. Freidenterverein Bern. Unser Mitglied "Hert Abolf Lorth in Moskau, dittet uns um Veröffentlichung der nachsscheinen Ertlärung:

"Bergangene Woche, von einer Geschäftstour aus dem Aussande zurückgefehrt, las ich zu meinem Bedauern in No. 2 des "Freidenker", daß der Freidenkerverein Bern der Arbeiterunion Bern, einer, wie ich vermute, sozialde-mokratischen Vereinigung, beigetreten ist, weil die Wehrzahl der Mitglieder unseres Vereins bereits Sozialdenno-kraten seinen und weil die freissmisgen intellektuellen Schicken der Vereinischen Nachkenung geten ber bernifchen Bevölferung fich unferer Bewegung ge-genüber meiftens tonsequent ablehnenb verhalten haben.

Ich der inteller infequence von hier aus nicht genau beurteilen, sage mir jedoch, daß, wenn unser Werein unter der dortigen intelligenten Bevölstrung nur wenige Weeper bestigt, nicht die Einwohner Berns allein daran schlub sein können, sondern daß etwas in unserem Berein wurmer in bestigt werten. tichig sein muß. Un ber Bewegung liegt es jedenfalls

mit dem Beitritt unseres Vereins zur Sozialdemokra: tie bin ich nicht einwerftanben, benn berselbe hat einzig und allein ethisiche Zwede zu verfolgen und feine politischen. Ob ich unter solchen Umständen noch länger Mitglied bes Freibenkervereins Bern bleiben werbe, kann ich seute noch Bereine betrimmen. Ich werbe aufehen, welche Wege ber Berein einschlagen wird und danach meine Entscheidung treffen. Unfere Bereinsmitglieder sollten beherzigen, daß nicht die Ungahl der Genoffen eines altruiftische

nicht. Er war gerade fein Liebhaber bes naffen Clements,

nicht. Er war gerade tein Liebhaber des nassen Gements, und jest brodhe er sogar mit Fortgesen. Er ließ sich aber besänftigen und sogar zur Ueberwachung der Kleider überreden, da die Mädchen ihm versprachen, zu Haufer "Aülber" mit ihm zu spiesen. Die Aleider wurden zu einem Bündel zusammengelegt, und Rieß setze sich darauf. Dann folgten seine Augen dem Mädchen, die — nachdem sie die Sandstäche passiert hatten — in brolligen Sprüngen über den Tang hinwegzukommen suchten. Alle drei hatten nämlich Angst davor, hineinzutreten. hineinzutreten.

hineinzutreten.
Alls sie die Füße ins Wasser strecken, ließen sie ein leises Kreischen hören; dann drehten sie sich um und winkten zu Niels hinüber, der zur Antwort mit dem Kopse nicke wiedezzuwinken war unter seiner Würde.
Aun liesen sie zand in Hand hinaus, dis ihnen das Wasser bis an die Mitte der Schenkel reichte; dann hörte Niels sie zählen; und er sah, wie die drei nacken Leiber im Russer, perschwanden

im Waffer verichwanden.

Jett tauchten die Röpfe auf, und er hörte Bruften und Lachen; jett erhob sich eine aus bem Baffer lief weiter hinein, und die anderen verfolgten fie. Schaum fpritte auf.

prige auf. Riels faß da und sah ihnen nach. Er wünschte nun boch ein wenig, mit babei zu sein. Sieh da, wie sie liesen! Besonbers die beiden Stadt-mädhen. Riels konnte nicht umhin, sie ein klein wenig au bewundern.